

Einleitung

Eva Bohne/Bettina Marquardt/Ulrike Murmann/Wolfhard Schweiker

Aus der Geschichte zu lernen, damit Auschwitz nie wieder sei, dieser Satz geht auf Theodor Adorno¹ zurück und spiegelt ein zentrales Anliegen der Nachkriegsgeneration wider. Heute und in den jüngeren Generationen ist die Meinung weit verbreitet, aus der Geschichte sei gelernt, die Gräueltaten der Vergangenheit seien aufgearbeitet oder in der rechtspopulistischen Variante: Es müsse endlich ein Schlussstrich unter die deutsche NS-Geschichte gezogen werden².

Dieser Sammelband zum Thema Behinderung stellt die Gegenthese auf. Er zeichnet Linien des eugenischen Denkens, des ›tödlichen Mitleids‹ und der ableistischen Grundhaltungen nach, die sich weitgehend ungebrochen bis heute fortsetzen. Um diese menschenverachtenden Linien zu durchbrechen und in ein reflektiertes menschenfreundliches Denken und Handeln zu überführen, regt dieser Band Bildungsprozesse an, die mit einem kritischen Blick auf die Vergangenheit und Gegenwart die Gestaltung einer lebenswerten Zukunft initiieren. Die Herausgeber:innen sind davon überzeugt, dass zu diesem kritischen und selbstkritischen Blick die *Disability Studies* und die *Disability History* unverzichtbar dazugehören. Die *Disability Studies* sind in den 1970er Jahren im angloamerikanischen Raum aus dem Kampf von Menschen mit Behinderungen um ihre Rechte und Selbstbestimmung hervorgegangen. Sie betreiben Teilhabeforschung aus der Betroffenenperspektive und grenzen sich als *Critical Studies* bewusst von der herkömmlichen Forschung ab.

Die Ausgangsfrage der *Disability Studies* ist: Wie, warum und wozu wird Andersheit historisch, sozial und kulturell als Behinderung hergestellt, verobjektiviert und praktiziert³. In dieser Ausrichtung vollziehen die *Disability Studies* einen vierfachen Perspektivenwechsel (1) vom faktischen Phänomen der Behinderung zum Wie seiner Herstellung (Kritische Hermeneutik), (2) von der Normalperspektive zur Infragestellung der vorherrschenden Sichtweise (Herrschaftskritik), (3) von der Bestätigung der Wissenschaftserkenntnis zur kritischen Korrektur des hergebrachten Wissens (Wissenschaftskritik) und schließlich ganz entscheidend (4) von den ›nicht-behindert‹ Forschenden zu den ›behindert‹ Forschenden nach dem schon erwähn-

1 Adorno, Theodor W., *Erziehung zur Mündigkeit*, Frankfurt a. M. 1971, 92.

2 Siehe Salzborn, Samuel, *Kollektive Unschuld. Die Abwehr der Shoah im deutschen Erinnern*, Leipzig 2020, bes. 33 ff. und 104. Vgl. auch: Fürniß, Alexander, *Irgendwann muss auch mal Schluss sein! Oder?*, 26.1.2024, in: *Katapult-Magazin*, <https://katapult-magazin.de/de/artikel/irgendwann-muss-auch-mal-schluss-sein-oder#die-schuldigen-schwiegen-ueber-die-systematischen-verbrechen-an-den-juden> (zuletzt abgerufen: 13.9.2025).

3 Siehe Waldschmidt, Anne (Hg.), *Handbuch Disability Studies*, Wiesbaden 2022, 4.

ten Leitprinzip der sogenannten Behindertenbewegung: »Nichts ohne uns über uns!« (Sprechpositionskritik)⁴.

Die *Disability History* ist einerseits ein Abkömmling der *Disability Studies* im Feld der Geschichtswissenschaft. Andererseits übt sie eine doppelte Kritik, indem sie keine Behindertengeschichte, sondern Gesellschafts- und Kulturgeschichte schreibt. Neben der Kritik an der etablierten Geschichtsschreibung »hat die Disability History ebenfalls eine korrigierende Funktion, indem sie darauf hinweist, dass das Forschungsfeld seine eigene Geschichtlichkeit hat. Es genügt zum Beispiel nicht, die Erfolge der Behindertenbewegung isoliert von ihren gesellschaftlichen Kontexten zu betrachten«⁵.

Kirche und Theologie brauchen *Disability Studies* und *Disability History*. Es geht im Bereich von Wissenschaft und Bildung nicht ohne die Perspektive der Betroffenen. Nicht zuletzt wird es ohne Behinderungserfahrung auch keine Befreiung der Kirche und Theologie aus ihrer Behinderungsfeindlichkeit geben⁶.

Auf der Basis dieser grundlegenden Erkenntnis gehen die Beiträge dieser Publikation konsequent von der Befreiungsinitiative der Menschen mit Behinderungen sowie ihrer Angehörigen und Unterstützer:innen in der Freien und Hansestadt Hamburg seit den 1970er Jahren aus. Der Kampf um gleichberechtigte Partizipation erwuchs unter anderem aus der Keimzelle der Evangelischen Familienbildungsstätte Hamburg-Lokstedt und entfaltete seine Wirkungskraft in Projekten, theologischen Denkstuben, Evangelischen Akademien, Hochschulen, Kirchenleitungen bis hin zu den Vollversammlungen des Ökumenischen Rat der Kirchen. Es handelt sich hier um eine *vernetzte Befreiungsinitiative von unten*, in der sich betroffene Angehörige und zuallererst die Mütter zu Wort meldeten und sich mit institutioneller Unterstützung für ihre Sache einsetzten. Somit trug diese besondere Form der evangelischen Bildungsarbeit dazu bei, dass Frauen, die aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Herkunft oder ihrer sozio-ökonomischen Lebensbedingungen benachteiligt wurden, sich für gerechte und gleichberechtigte Verhältnisse einsetzten. Es war eine Arbeit gegen *intersektionale Formen der Diskriminierung*, der die Leiterin der Familienbildungsstätte, Eva Bohne, als Frau, Geflüchtete, Nichtstudierte und nicht zuletzt als »Behinderte« selbst ausgesetzt war.

Der Fokus dieser Veröffentlichung liegt auf der *theologischen Auseinandersetzung und Befreiung*. Diese ziehen sich durch die Theologische Denkstube 2024 in Teil I und die in Teil II dokumentierten und diskutierten Veranstaltungen wie ein roter Faden. Dazu haben sich die Aktivist:innen und ihre *Verbündeten in der Sache* einer Pädagogik und Didaktik *der anderen Art* bedient. Sie wird im ersten Kapitel von Teil II näher ausgeführt.

In *wirkungsgeschichtlicher Perspektive* zeigt der Sammelband auf, warum diese diskursiven Auseinandersetzungen retrospektiv als Vorläufer der sich aktuell formieren-

4 Ebd., 3 ff.

5 Bösl, Elsbeth/Frohne, Bianca, Disability History, in: Waldschmidt, Anne (Hg.), Handbuch Disability Studies, Wiesbaden 2022, 127–142: 135 mit Verweisen auf Swantje Köbsell, Christian Mürner und Udo Sierck.

6 Siehe die Kernthese von Wolfhard Schweiker ► Kap. I.4.3.

den *theologischen Disability Studies* und der *Disability History* zu verstehen sind. Er beschreibt, welche Relevanz diese weitgehend in Form von Grauliteratur dokumentierte Befreiungsinitiative für die *Disability Studies*, die akademische Theologie, Diakoniewissenschaft und die (Kirchen-)Geschichtsschreibung besitzen. Die wissenschaftlichen Resonanzen geben zu erkennen, inwiefern die zeitgeschichtlichen Dokumentationen und die im *Nordelbischen Kirchenarchiv* gesammelten und in einem Findbuch dokumentierten Schriftstücke⁷ als eine Form der Geschichtsschreibung der *kritischen History Studies* aus Betroffenenperspektive verstanden werden müssen.

Die Herausgeber:innen verstehen den gemeinsamen Such- und Auseinandersetzungsprozess mit diesen Themen als eine Form der *partizipativen* Forschung. »Partizipative Forschungsansätze erforschen und beeinflussen soziale Wirklichkeit partnerschaftlich. Ihr Ziel ist es, soziale Wirklichkeit zu verstehen und zu verändern.«⁸ Diese Forschungsansätze sind aus der Aktionsforschung hervorgegangen und verstehen sich als politische Wissenschaft, die aktiv in die sozialen Verhältnisse, die sie untersucht, eingreift. Insofern die partizipative Forschung den Personen, die sie beforcht, eine Stimme verleihen will, ist sie mit den *Disability Studies* verwandt.⁹

In der hier vorliegenden Studie geht es darum, die immer wieder zum Schweigen gebrachte und ins Archiv verschobenen Anliegen von Menschen mit Behinderungen in der Gegenwart zur Sprache bringen und für die Zukunft wirksam werden zu lassen. Dabei ergänzen sich die Kontexte, aus denen die Herausgeber:innen kommen, wechselseitig: Aktivistische Zeitzeugenschaft und Betroffenheit, sonderpädagogischen Fachexpertise, akademische Verwissenschaftlichung und theologisch-praktische Leitungsverantwortung. Über den präsentischen und hybriden direkten Austausch bei der Denkstube 2024 hinaus haben die Herausgeber:innen synchron und asynchron in wechselnden Konstellationen gearbeitet und sich permanent ausgetauscht und verständigt. Sie haben Dokumente der Vergangenheit gesichtet und zusammengestellt sowie Reflexionen zur Hermeneutik, Methodologie, Redaktion und zu eigenen Formen der Betroffenheit miteinander vorgenommen. Die Themen wurden regelmäßig digital ausgetauscht und immer wieder in gemeinsamen Videokonferenzen *synchron* besprochen.

Immer wieder zeigte es sich im Bearbeitungsprozess, wie existenziell die Themen für alle im Team als Beteiligte waren. Es kam zu emotionalen Auseinandersetzungen, die auf konstruktive Weise gut und erhellend gemeinsam geklärt und reflektiert werden konnten. Daraus entstand u. a. Erkenntnis, dass die zahlreichen, tiefen *Verletzungen und Diskriminierungserfahrungen* der Aktivistinnen sowohl für die eigene Biografie als auch für den Forschungsprozess höchst bedeutsame Quellen darstellen. Sie waren für die Aktivistinnen einerseits eine bleibende Motivation, Inklusion zu verwirklichen,

7 Siehe <https://www.archivportal-d.de/> (zuletzt abgerufen: 13.9.2025) sowie im Detail die Einleitung zu Teil II.

8 Bühler, Irina, Als Forschende in der Partizipativen Forschung. Rollenperformanz und Rollenkonflikt, Gießen 2023, 49.

9 Siehe ebd., 50. Die Aktionsforschung (action research) geht über Kurt Lewin bis auf Karl Marx zurück (ebd.).

um diese Erfahrungen anderen zukünftig zu ersparen. Und sie forderten heraus, im Einsatz für Gleichberechtigung differenzsensibel hinzuschauen, Projektionen zu vermeiden und Vergangenes aufdeckend und versöhnlich zu bearbeiten. Der Ernstfall ist jeweils jetzt! Davon waren und sind die Herausgeber:innen überzeugt: »Wenn wir es hier nicht schaffen, brauchen wir über Inklusion auch nicht schreiben.«

Der *erste Teil* dieser Fachpublikation dokumentiert und reflektiert die *Theologische Denkstube* 2024 in Hamburg. Sie steht in der Tradition dieser lokalen Integrationsinitiative in Diakonie und Kirche seit den 1970er Jahren, die enge Verbindungen zu nationalen und internationalen Aktivitäten pflegte. Die *Theologischen Denkstuben* und *Akademietagungen* bildeten gleichsam die örtlichen Brennpunkte, an denen die globalen Anstöße der Vollversammlungen des Ökumenischen Rats der Kirchen mit den Initiativen vor Ort zu einer effektiven Einheit verschmolzen.

Die Initiatorin der *Theologischen Denkstuben* Eva Bohne lud am 3. Juni 2024 in die Haupt- und Universitätskirche St. Katharinen Hamburg zum Thema ein »Wider die Verlautbarung: ›Aus der Geschichte sei gelernt!‹ Kirche und Theologie sind herausgefordert!« Als Zeitzeugin (*1932) und von Behinderung selbst Betroffene forderte sie provokativ heraus, die Vorstellung einer gelungenen Geschichtsaufarbeitung kritisch zu diskutieren und ihr begründet zu widersprechen. Zur Diskussion stand nicht nur die Frage, ob aus Auschwitz und dem Holocaust ausreichend gelernt worden sei, sondern auch die entsprechende Frage nach Hadamar und den in Vergessenheit geratenen Euthanasiemorden in der NS-Zeit, samt dem bis heute nachwirkenden eugenischen Denken.

Nach wie vor sind Theologie und Kirche angesichts weiterhin *wirkmächtiger eugenischer und behinderungsförderlicher Entwicklungen* in unserer Gesellschaft herausgefordert, sich kritisch reflektierend und nachhaltig mit der aktiven Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und ihren Anliegen auseinander zu setzen. Mit der von Deutschland unterzeichneten und umzusetzenden UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK)¹⁰ kam seit 2009 die rechtsverbindliche Anforderung von außen auf Theologie, Kirche und Diakonie zu¹¹, sich mit dem ureigenen Thema *Inklusion* (selbst-)kritisch auseinanderzusetzen. Mit der *Theologischen Denkstube* 2024 wurde dieses Thema theologisch reflektiert. Denn Inklusion kann nur gelingen, wenn die Auswirkungen eugenischen Gedankenguts aufgedeckt und bearbeitet werden, so der Grundgedanke im Programmflyer¹².

10 Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen (Hg.), Die UN-Behindertenrechtskonvention: Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, Genf 2006. Die amtliche, gemeinsame Übersetzung von Deutschland, Österreich, Schweiz und Liechtenstein, Bonn, Februar 2025, in: Publikation: Die UN-Behindertenrechtskonvention – Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (zuletzt abgerufen: 13.9.2025).

11 Schweiker, Wolfhard, Inklusion. Aktuelle Herausforderung für Theologie und Kirche, in: DtPfrBl 111, 2011, 296-300: 297.

12 Siehe den Programmflyer in der Online-Dokumentation: <https://dl.kohlhammer.de/978-3-17-046478-0>.

Der Ablauf der *Theologischen Denkstube* wird in Teil I des Buches von der Begrüßung bis zum Abendsegen ausführlich dokumentiert. Dies schließt auch die Diskussionen und Beiträge der Teilnehmer:innen ein, die zu einem nicht geringen Anteil Expert:innen in eigener Sache waren. Zu ihnen gehört auch *Rosalie Renner*, die in ihrer Reflexion der Veranstaltung die noch unzulängliche Barrierefreiheit der Veranstaltung kritisch in den Blick nimmt und konstruktive Vorschläge zur inklusiven Weiterentwicklung der gleichberechtigten Teilhabe unterbreitet. In ihren abschließenden Gedanken nehmen die Herausgeber:innen darauf Bezug und nehmen eine Bilanzierung der Denkstube 2024 im Horizont der *Disability Studies* und *Disability History* vor.

Der *zweite Teil* dieses Buches präsentiert ausgewählte Stücke der erwähnten unveröffentlichten Grauliteratur zur Hamburger Emanzipationsinitiative von Betroffenen im Horizont der *Disability History*.

Bei der Auswahl der Texte waren einerseits die Themen der *Theologischen Denkstube 2024* leitend, andererseits die relevanten lokalen und globalen Texte der Hamburger Integrations- und Befreiungsinitiative. Welche Dokumente als relevante Kerntexte anzusehen sind, lag am Ende gemeinsamer Überlegungen jeweils in der Entscheidungsgewalt der Aktivist:innen Eva Bohne und Bettina Marquardt.

Zu den Kerntexten gehören u. a. die Synodalerklärung der Evangelischen Kirche im Rheinland zur Kirche im Nationalsozialismus 1985 und die Erklärung von Teilnehmer:innen der Akademietagung Bad Segeberg 1989 (► Kap. II.8.1) sowie das Hauptreferat des Befreiungstheologen Ulrich Bach »Behinderung – eine geistige Herausforderung für uns alle« beim ökumenischen Kongress im niederländischen Lunteren 1985.

Die Präsentation der Texte folgt primär der *Chronologie* ihrer Entstehung seit den 1970er Jahren. Abweichungen vom Zeitstrahl sind dort möglich, wo die Entwicklungslinien in einem bestimmten Handlungsfeld, wie z. B. der Familienbildung, der Akademien oder der Hochschulen weiterverfolgt werden.

Die dargebotenen *historischen Texte* bilden die geistige Grundlage der Hamburger vernetzten Integrations- und Befreiungsinitiative und weit darüber hinaus. Im zweiten Teil dieses Bandes geht es nicht nur darum, diese Texte mit dieser Veröffentlichung zugänglich zu machen und sie aus der »Babylonischen Gefangenschaft« des kirchlichen Archivs zu befreien. Vielmehr soll ermöglicht werden, dass mit ihnen in Aus-, Fort- und Weiterbildung *gelernt* und an Hochschulen *geforscht* wird, um eine inklusive Theologie und Kirche zu gestalten.

Im Kontext dieser Veröffentlichung wird das forschende Lernen einerseits dadurch ermöglicht, dass diese geschichtlichen Zeitdokumente von unterschiedlichen Personen im Blick auf die inklusive Zukunft der Diakonie und Kirche reflektiert werden. Ihre *Resonanzen* sind aus unterschiedlichen Perspektiven geschrieben: Mit und ohne persönliche Behinderungserfahrung, aus laientheologischer und wissenschaftstheologischer Sicht, aus ethischer, historischer oder studentischer Perspektive, sowohl der jüngeren als auch der älteren Generation.

Andererseits werden die zentralen Dokumentationsschriften der Hamburger Integrationsinitiative im geschützten Online-Bereich *in digitalisierter Form* für die Leser:innen dieses Buches und interessierte Personen zur Verfügung gestellt.¹³

Mit dieser zweiteiligen Veröffentlichung liegt nun einerseits eine reflektierte Dokumentation der *Theologischen Denkstube* vom 3. Juni 2024 in Hamburg vor, die sich versteht als ein wiederholter Weckruf an Theologie und Kirche von außen durch noch lebende Zeitzeugen der Nachkriegsgeneration. Andererseits trägt dieser Fachbeitrag zur Weiterentwicklung der *theologischen Disability Studies* und *Disability History* sowie der ableismuskritischen¹⁴ *Theologie nach Hadamar* bei¹⁵. Beide theologische Richtungen unterstützen Kirche und Theologie darin, sich zuerst mit den *eigenen* ableistischen Anteilen zu befassen, von denen sie sich selbst befreien müssen, ehe sie fortfahren, Menschen mit unterschiedlichen Begabungen und Behinderungen befreien zu wollen.

13 Siehe <https://dl.kohlhammer.de/978-3-17-046478-0>.

14 Ableismus ist die spezifische Form der Diskriminierung gegen Menschen aufgrund ihrer Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen.

15 Die Theologie nach Hadamar geht auf den Theologen mit Behinderungserfahrung Ulrich Bach zurück. Siehe u. a. Ders., *Ohne die Schwächsten ist die Kirche nicht ganz. Bausteine einer Theologie nach Hadamar*, Neukirchen-Vluyn 2006.

Teil I: *Theologische Denkstube* 2024: Dokumentation und Reflexion

Der Name *Theologische Denkstube* ist Programm! Von Beginn an standen die Perspektiven von Betroffenen, ihre Vernetzung untereinander und die kritische Auseinandersetzung mit dem Mainstream im Vordergrund. Der Ort der *Theologischen Denkstube* an der Haupt- und Universitätskirche St. Katharinen wurde nicht zufällig gewählt. Denn es ging um die besondere Verantwortung von Kirche und Theologie. Die drei Veranstalter:innen – St. Katharinen Hamburg, die Evangelische Akademie der Nordkirche, das Zentrum für Disability Studies (ZeDiS) an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie der Stiftung Das Rauhe Haus Hamburg – forderten Kirche und Theologie, nicht zuletzt im kritischen Selbstbezug heraus, sich der Vergangenheit im Blick auf die gemeinsame Zukunft zu stellen. Dass Hadamar »nicht noch einmal sei« (Adorno), dass die Behinderungsfeindlichkeit in Theologie und Kirche erkannt werden möge und Menschen mit Behinderungserfahrungen als gleichberechtigte Akteure der Aufarbeitung anerkannt werden, zog sich wie ein roter Faden durch die gesamte Veranstaltung hindurch.

Die Initiatorin *Eva Bohne* erläuterte, was mit *Theologischer Denkstube* gemeint ist: »So nannten wir es, wenn wir Laien, Theologen und Betroffene damals, ab 1973, uns trafen, um unsere Betroffenheit mit anderen zu teilen und nach Auswegen zu suchen zu den von Theologie, Kirche und Diakonie vorgegebenen, bestehenden menschenunwürdigen Lebenssituationen für Menschen mit Beeinträchtigungen und damit zugleich auch deren Angehörigen als Mitbetroffene. Wir waren entschlossen, diese erkannten Notsituationen nicht länger als »nicht hinterfragbar und »als unabänderlich« hinzunehmen.«¹

In diesem Sinne wurde diese Tradition mit der *Theologischen Denkstube* 2024 in Hamburg fortgesetzt.

Die *Genese der Denkstube* geht in dieser Hamburger Tradition auf einen Telefonanruf des Kinderarztes Prof. Dr. H. *Boehncke* zurück. Er konsultierte *Eva Bohne* mit der

1 Aus dem Redeskript von *Eva Bohne*. Zur *Genese der Denkstube* ► Kap. II.2.2.

Frage: »Wie gehen wir mit den Kränkungen um, die Eltern behinderter Kinder durch Kirche erfahren?« Dazu lud er *Eva Bohne* zu einer, wie er es nannte, *Denkstube* in seine Praxis ein. Fortan nutze auch *Eva Bohne* dieses Format, um aufkommende Probleme an der Ev. Familienbildungsstätte Hamburg-Lokstedt gemeinsam zu besprechen und Lösungen zuzuführen. In der ersten *öffentlichen Denkstube* am 16.2.1972 wurden drei Vorträgen gehalten, davon einer zum Thema »Sekundarschäden behinderter Kinder durch das Verhalten Erwachsener«. Die Einladungen zu theologisch relevanten Themen wurden ab 1973 von Laientheolog:innen in der EFBS HH-Lokstedt als *Theologische Denkstuben* betitelt. Zum einen als namentliche Abgrenzung zu theologisch-wissenschaftlichen Veranstaltungen, zum anderen, um mit dieser Einladung den Glaubensnöten Sprache und Raum zu geben, die Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen in ihren Lebenssituationen erleben und mit denen sie sich meist unentdeckt allein auseinandersetzen müssen. Die von Laientheolog:innen initiierten *Theologischen Denkstuben*, markieren deutlich, dass auch Lai:innen zu theologischen Fragen etwas zu sagen haben und Gehör finden müssen. Darum ist eine *Theologische Denkstube* in ihrem Aufbau bis heute so gestaltet, dass sie eine dialogische Beteiligungskultur entfaltet.

Im ersten Teil wurde zum historischen Kontext des Themas ein Trialog geführt. Zur Frage, wo wir herkommen, nahm *Eva Bohne* als Zeitzeugin und Betroffene Stellung, der Historiker *Stephan Linck* schlug einen geschichtlichen Bogen von der »Rassenhygiene« bis zur Gleichstellung des Rechts auf Leben für alle und *Bettina Marquardt* zeigte aus der Bildungsperspektive auf, dass wir noch lange nicht ausgelernt haben. Anschließend gab es Raum für Kommentare und Rückfragen, der u. a. dazu genutzt wurde, nach den spezifischen Behinderungserfahrungen der Zeitzeugin zu fragen und auch die Bedeutung der Veranstaltung herauszustellen.

Der Vortrag des Psychologen und Psychotherapeuten *Michael Wunder* zur Bedeutung von Eugenik und Sozialrassismus führte die brisante Aktualität des Themas für die theologischen, kirchlichen und diakonischen Realitäten vor Augen. Angesichts rechtspopulistischer und extremistischer Entwicklungen hierzulande, in Europa und weltweit rütteln die historischen Vorbilder zum Widerspruch und Widerstand auf. Der NS-Hetze »Juden, Zigeuner und Neger sind für uns Deutsche artfremd« ist seiner Überzeugung nach ebenso entschieden entgegenzutreten wie der passiven Duldung und dem Schweigen, die z. B. im Manifest der westlichen Welt von 1939 gegenüber den deutschen Nationalsozialisten zum Ausdruck kamen. Hier zeigt *Michael Wunder* auf, wie eng Eugenik und Rassismus beieinander liegen und wie auch eugenisches Gedankengut im genetischen Optimierungsdenken unserer Zeit weiterlebt. Dabei geht es ihm nicht nur um die »alte Schuld«, sondern auch um die neue »zweite Schuld« und die Verantwortung, die sich aus dieser ergibt. Die Verantwortung aus der Geschichte wird bei den aktuellen Themen jedoch häufig ignoriert, so dass diese geschichtlichen Verbindungslinien gar nicht gezogen werden. Dabei lässt sich eugenisches Denken, wie auch die anschließende Diskussion zeigte, in Kontexten der Pränataldiagnostik und Reproduktionsmedizin, u. a. in Gestalt des von Wunder so genannten »Genetizismus« wiederentdecken.

Der zweite Teil der *Theologischen Denkstube* drehte sich um die *Theologie nach Hadamar*, die in Analogie zur *Theologie nach Auschwitz* Theologie und Kirche heraus-

fordert. Nach einer Einführung durch *Eva Bohne* fragte der wissenschaftliche Mitarbeiter im Hamburger Zentrum für *Disability Studies* *Jürgen Homann*, ob die auf *Ulrich Bach* zurückgehende *Theologie nach Hadamar* für die Theologie nun eine Bürde oder eine Befreiung darstellen würden. Er plädierte für eine radikale und umfassend kritische Neubewertung des traditionellen theologischen Denkens, die beide Ansätze in die theologische Lehre einbeziehen und die Betroffenenperspektive als kritisches Korrektiv nutzen sollte. Der Tübinger Praktische Theologe *Wolfhard Schweiker* spitzte diese These weiter zu, indem er die behindertenfeindlichen Denktraditionen von damals bis heute weiter ausführte und aufzuzeigen versuchte, warum es ohne die Behinderungserfahrung von Menschen mit Behinderungen keine Befreiung der Theologie aus ihrer Behinderungsfeindlichkeit geben kann. In der sich anschließenden Diskussion wurde engagiert über das Verständnis von Behinderung gerungen, zwischen Normalität (*wir sind doch alle irgendwie behindert*), und Empowerment (*die Besonderheit braucht besondere Unterstützung*) und Dekonstruktion (*Schluss mit den Zuschreibungen*). Darüber hinaus wurde auch die Frage erörtert, wer denn im Sinne der *Disability Studies* befugt ist, sich zu äußern und ob dazu auch eigene Behinderungserfahrungen nötig sind.

In der Abschlussrunde erhielten die Teilnehmer:innen Gelegenheit, die einzelnen Beiträge und Kernaussagen zu bewerten und zu reflektieren. Auf der Grundlage der Schriftdolmetschungen wurden die Äußerungen und Fragen der Teilnehmenden verschriftlicht und mit sprachlichen Glättungen möglichst authentisch und anonymisiert wiedergegeben. Bei der Verschriftlichung handelt es sich jedoch nicht um die authentische Wiedergabe des gesprochenen Wortes. Die mündlichen Diskussionsbeiträge von Referent:innen wurden z. T. nach eigenem Wunsch geglättet oder neu formuliert.

In der Dokumentation der Gesprächsrunden sind organisatorische Informationen teilweise ausgelassen und es wurden redaktionelle Anmerkungen vorgenommen, die den Leser:innen das Verstehen erleichtern.

Die Diskussionsrunden zeigen auf, wie sehr die Beiträge der Teilnehmenden den Diskurs bereicherten. Sie eröffneten mit ihrer Mehrperspektivität neue Blickwinkel, die es ermöglichten, Kontroversen weiter auszuleuchten. Dadurch konnten Einseitigkeiten verringert und vielfältige Sichtweisen eingetragen werden. Betrachten wir die Beteiligungskultur der *Theologischen Denkstube*, so weist diese, wie die Rückmeldungen zeigen, auch Entwicklungspotentiale auf. Somit besteht nun, nach der Stabübergabe der Denkstubenarbeit von *Eva Bohne* an die nachfolgenden Generationen, die herausfordernde Aufgabe darin, dieses Format im Sinne des kritischen Teilhabedialogs weiterzuentwickeln.

